

KONZERT 1/2019

20. Februar 2019, 20 Uhr
Wildt'sches Haus, Petersplatz 13,
4051 Basel

En vogue?

Eine Auseinandersetzung mit
romantischer Musik

Eva Saladin, Violine
Vera Schnider, Harfe

Franz Schubert
Sonate für Arpeggione und Klavier
D 821 (1824) in einer Fassung für
Violine von Anton Diabelli

Louis Spohr
Sonate für Violine und Harfe

Eintritt frei, Kollekte



PROGRAMM

En Vogue?

– eine Auseinandersetzung mit
romantischer Musik

Franz Schubert

Sonate für Arpeggione und Klavier D 821
(1824) in einer Fassung für Violine von
Anton Diabelli

Allegro moderato

Adagio

Allegretto

Louis Spohr

Sonate für Violine und Harfe WoO 23
(1805)

Adagio

Allegro vivace

Andante

Allegro

Eva Saladin, Violine

Vera Schnider, Harfe



Franz Schubert
1797–1828



Louis Spohr
1784–1859



VERA SCHNIDER bewegt sich zwischen verschiedensten Stilen und Instrumenten. Ihre Interessen beginnen im Mittelalter, dessen Musik sie momentan in einem zweijährigen Ergänzungsstudium an der Schola Cantorum erarbeitet. Mit der Barockharfe ist sie international in diversen Ensembles tätig und sucht insbesondere nach Formen eines schlüssigen Continuospiels. Mit ihrer Erard-Harfe sucht sie sich die romantische Musik anzueignen und war hierzu in ein Forschungsprojekt der HEMU Lausanne involviert, das sich mit dem Präludieren auf der Harfe beschäftigt hat. Und schliesslich ist sie auch aktiv im Heute am Forschen: sie arbeitet eng mit Komponisten zusammen und entwickelt neue Harfentechniken. Ihre Erfahrung brachte sie unter anderem in einer Residency an der University of Stanford ein. Im Mai 19 wird ihre erste Solo-CD mit Musik des Seicento erscheinen. Ihr Bildungsweg bildet die verschiedenen Interessen ab: Dem momentanen Studium in Mittelalter-Musik ging ein Master mit Auszeichnung an der Schola Cantorum voran sowie Studien in moderner Harfe in Luzern und Detmold (ebenfalls mit Auszeichnung). Daneben studierte sie Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Bern.



EVA SALADIN studierte Bachelor und Master auf moderner Geige bei Kees Koelmans und Barockgeige bei Lucy van Dael am Konservatorium Amsterdam. Danach studierte sie Barockgeige bei Leila Schayegh und David Plantier an der Schola Cantorum Basiliensis, und schloss das Studium 2013 mit Auszeichnung ab. Auch beschäftigte sie sich intensiv mit historischer Improvisation in der Klasse von Rudolf Lutz.

Heute lebt sie als freischaffende Musikerin in Basel. Ihre Arbeit setzt sich zusammen aus Kammermusik- und Orchesterprojekten sowie Solorezitals. Neben ihrer Funktion als eine der Konzertmeisterinnen des La Cetra Barockorchester Basel ist sie aktiv mit ihrem eigenen Ensemble Odyssee in Amsterdam, und spielt sie regelmässig, oft in führenden Positionen, mit Gruppen wie Gli Angeli Genève, Il Profondo, Profeti della Quinta, Ensemble Daimonion, Orchester der St.Galler Bachstiftung, Les Passions de l'Ame, Capricornus Ensemble Stuttgart.

Sie war zu hören in verschiedenen internationalen Konzertreihen und an Festivals wie Freunde Alter Musik Basel, Oude Muziek Festival Utrecht, Festival de Saintes, Barockfestspiele Bad Arolsen, Internationaal Kamermuziekfestival Schiermonnikoog, La Follia Rougemont. Sie nahm CDs auf für u.a. Resonando, Glossa, Panclassics und BrilliantClassics.



ZUM PROGRAMM

Der ursprünglich aus Braunschweig stammende Louis Spohr (1784–1859) war einer der bedeutendsten Geigenvirtuosen des neunzehnten Jahrhunderts. Als begnadeter Violinpädagoge gründete er die sogenannte Kasseler Geigenschule und publizierte 1833 seine «Violinschule»: Eine Unterrichtsmethode, die nicht nur als Basis der modernen Geigentechnik, sondern auch als wichtige Quelle über die Ästhetik und die Spielart ihrer Zeit gilt. Neben seinen Aktivitäten als Lehrer war Spohr ein sehr produktiver Komponist und bereiste er als Solist ganz Europa. Über seine zahlreichen Reisen und die europäische Musikszene, die er während dieser Zeit kennenlernte, berichtet er in seiner im Jahr 1861 postum publizierten «Selbstbiographie».

Wenn auch die in seiner Methode dargelegten Technik heute immer noch relevant ist (Spohr war der Erfinder des Kinnhalters!) gehören seine Kompositionen nicht zum beliebtesten und meistgespielten Repertoire: es zirkulieren hauptsächlich einige seiner Violinkonzerte und Kammermusikwerke, von denen viele nur zu Studienzwecken verwendet werden. Der grosse Teil seiner damals gut empfangenen Werke, von Oratorien und Opern bis zu Symphonien und Kammermusik in allen möglichen Besetzungen, ist heute in Vergessenheit geraten. Dabei war Spohr, wie man seiner Autobiographie



entnehmen kann, ein höchst inspirierter, wohlgebildeter und experimentierfreudiger Komponist.

Eine auffallende Gattung in seinem Repertoire an Kammermusik ist das Duo für Violine und Harfe. Verheiratet mit der ebenfalls sehr bekannten Harfenistin Dorette Scheidler-Spohr, schuf Louis Spohr für ihn selbst und seine Frau viele Sonaten und konzertante Duos, die sie auf verschiedensten europäischen Bühnen erfolgreich darboten.

Die für dieses Programm ausgewählte Sonate in c-Moll ist eines der früheren Werke Spohrs, die noch ohne Kinnhalter spielbar sind. Aus Harfensicht erinnert die Sonate stark an die Fantasie c-Moll für Harfe solo. Insgesamt ist die Harfenstimme in dieser Sonate allerdings noch nicht so eigenständig wie in den späteren Sonaten, sondern dient vor allem der Begleitung der eher gesanglich als virtuos auftretenden Geige.

Neben dieser vergessenen Spohr-Sonate erklingt im Konzert ein sehr bekanntes, gleichzeitig auch etwas rätselhaftes Werk von Franz Schubert (1797–1828). Auch wenn dieser zu seinen Lebzeiten nicht halb so erfolgreich war wie Louis Spohr, wird er heute um so mehr als einen der wichtigsten Vertreter der Romantik gesehen. Seine Briefe lassen eine melancholische, immer suchende Seele durchblicken, was man heutzutage

als romantisches Merkmal schlechthin betrachtet; der Unterschied mit dem zuversichtlichen, gar selbstzufriedenen Ton in Spohrs Autobiographie ist bemerkenswert.

Seine Sonate schrieb Schubert 1824 für die Arpeggione, ein im Jahr davor von einem Wiener Geigenbauer neu erfundenes Instrument. Sie ist eine Art Hybrid aus Violoncello und Gitarre: gestimmt und mit Metallbünden versehen wie eine Gitarre, wird sie aber wie ein Cello gehalten und gestrichen - sie wurde insbesondere für ihren grossen Tonumfang und ihre vielfältigen klanglichen Möglichkeiten gepriesen. Heute wird die Arpeggione aber kaum noch gespielt und man führt das Stück vor allem auf Violoncello auf. Auch wurde es mehrmals für andere Instrumente bearbeitet: die Version für Violine und Klavier stammt aus der Hand von Anton Diabelli (1781-1858), Schuberts Herausgeber und eine wichtige Figur im Wiener Musikleben der damaligen Zeit.

Diabellis Bearbeitung wird in unserer Aufführung erweitert zu einer Fassung für Violine und Harfe - ganz im Sinne einer Salonkultur in der sich Klavier und Harfe sehr nahe standen. Der Klavierpart lässt sich dabei ganz ohne Änderungen auf die Harfe übertragen. Der Geige fehlt die tiefe Lage der Arpeggione bzw. des Cellos, also erklingt die Sonate eher im höheren Register, was nicht viel von der Lage in Schuberts anderen Werken für Violine abweicht.

In diesem Programm hört man zwei komplett verschiedene Ästhetiken, die aber zur gleichen Zeit im deutschsprachigen Raum entstanden sind: der staatsmännische Spohr neben dem Bohemien Schubert. Die heute quantitativ umgekehrte Rezeption der beiden stellt die Frage, was denn der romantische Zeitgeschmack genau meint und was das für uns als Interpretinnen heute bedeutet.

Alte Musik in jungen Händen!

Der «Verein zur Förderung von Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik» begleitet junge Musikerinnen und Musiker auf ihrem Weg vom Studium aufs Podium. Mit Konzertengagements und Projektaufträgen unterstützt der Verein die Musikerinnen und Musiker nach Abschluss ihrer Ausbildung. So können sie ihre beruflichen Erfahrungen erweitern und sich neue Chancen eröffnen.

Verein zur Förderung von
Basler Absolventen
auf dem Gebiet der Alten Musik
Dornacherstrasse 161 A, 4053 Basel
Telefon +41 61 361 03 54
oder info@festtage-basel.ch
www.festtage-basel.ch

Werden Sie Mitglied!



Unterstützt von:



Giulia Pessi
Maleratelier GmbH